



AUFNAHME NEUER MITGLIEDER
LAUDATIONES UND DANKESWORTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HERMANN PARZINGER an

HERTA MÜLLER

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 6. Juni 2021



Abb. 1 : Hrabanus Maurus, De laudibus sanctae crucis, Kreuzgedicht XV,
403 x 307 mm, Österreichische Nationalbibliothek Wien, Cod. 652 HAN
MAG, fol. 20v. [http://data.onb.ac.at/rec/AC13952051/Österreichische
Nationalbibliothek](http://data.onb.ac.at/rec/AC13952051/ÖsterreichischeNationalbibliothek).

HORST BREDEKAMP sprach die Laudatio auf HERTA MÜLLER

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, verehrte Herta Müller, liebe
Ordensgemeinschaft, sehr geehrte Damen und Herren !

Vor einigen Wochen fand in der Villa Vigoni eine Tagung zu Giam-
battista Vico statt, jenem so gut wie vergessenen neapolitanischen
Philosophen des frühen 18. Jahrhunderts, dessen Kulturbegriff das Bild
und die Sprache unmittelbar als Zwillinge betrachtete. Mit seiner
Überzeugung, dass Homer Bilder in poetische Charaktere umgeformt

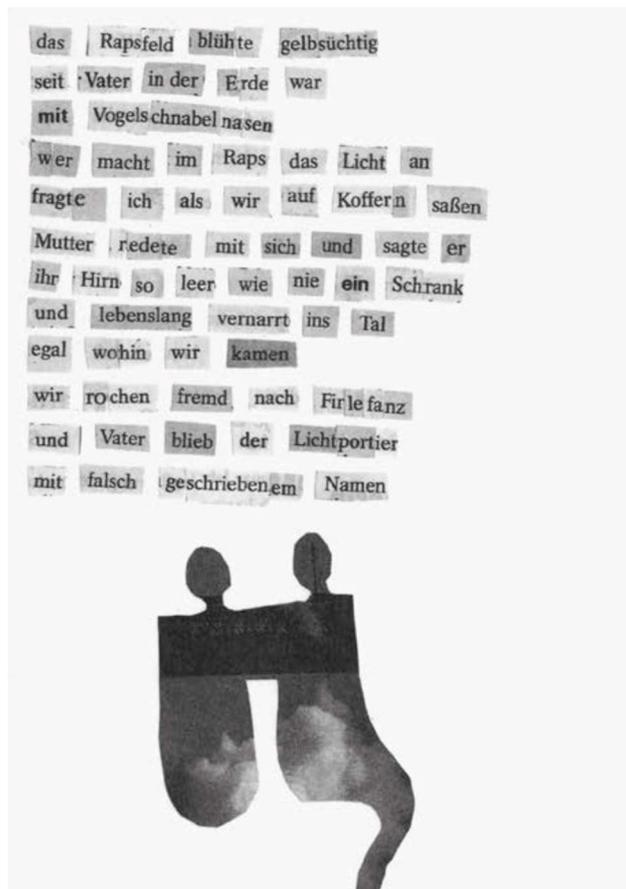


Abb. 2 : Herta Müller, »Das Rapsfeld blühte gelbsüchtig ...«, in : Herta Müller, Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne, Göttingen 1999, S. 20.

habe, könnte Vico wiederum über die Epochengrenzen hinweg seinerseits ein Zwillingbruder von Herta Müller sein.

Das Zusammenspiel dieser beiden Domänen brachte seit der Hofkultur Karls des Großen vor allem durch Gestalten wie Hrabanus Maurus die Gattung der Figurengedichte hervor, bei der die Buchstaben sowohl in ihren linearen Zeilen wie auch ihren Bildrahmungen sich überkreuzende und sich ergänzende Bedeutungen aufweisen (Abb. 1). Seit über dreißig Jahren komplementiert Herta Müller ihre Sprachbilder mit Bild-Wort-Mosaiken und eigenen Figuren, so etwa in den Göttinger Sudelblättern von 1999 (Abb. 2). Ihr Prinzip ist dem der Figurengedichte reziprok, indem sie, die Technik der Bekennerschreiben nutz-



Abb. 3 : Herta Müller, »Wenn die weißen Tulpen blühen ...«
 aus dem Zyklus: Das Wort unbedingt ist müd vom Wort unbedingt,
 in : Herta Müller, Vater telefoniert mit den Fliegen,
 Frankfurt a. M. 2014, S. 105.

end, gedruckte Worte aus ihren Zusammenhängen isoliert, neu zusammenfügt und mit Bildern kombiniert, wie bei diese Gestalt einer Zweisamkeit, unter deren dunklem Oberkörper die Leiber mit dem beweglichen Grau von Wolkengebilden aufgefüllt sind : »Das Rapsfeld blühte gelbsüchtig / seit Vater in der Erde war / mit Vogelschnabelnasen / wer macht im Raps das Licht an / fragte ich als wir auf Koffern saßen«. Das Rapsfeld, der Vater, das Licht, die Koffer : In diesen Begriffen schwingt mit, was zum Lebensthema von Herta Müllers Dichtung geworden ist : Die Erinnerung an die ländliche Kindheit, die Surrealität der Bilder, der Verlust der *Stabilitas*.

15 Jahre später, in *Vater telefoniert mit den Fliegen*, hieß es im Verein mit der Silhouette der im Wind wirbelnden Haare (Abb. 3) : »wenn



Abb. 4 : Constantin Brancusi, Der Kuss, 1907 /8, Gips,
Hamburger Kunsthalle, Inv. Nr. : S-1955-13. © bpk / VG Bild-Kunst,
Bonn / Foto: Elke Walford

die WEISSEN Tulpen / blühen sagt Mutter den / Kranichen sind oben,
/ hinter allen Wolken / Federn ausgefallen«. Und weiter, die Haare als
Gleichnis für das bestimmte Leben, die ihre Freiheit behalten müssen,
obwohl sie zu bändigen sind : »kämm DICH vorsichtig«. Der Zusam-
menhang erschließt sich gemäß Herta Müllers Definition von »Humor«
als »das Surreale, das auf der Hand liegt, und man braucht es zum
Atmen, wenn man am Realen erstickt«.

Eine Ahnung von Herta Müllers rumänischer Lebenswelt erfuhr ich
nach dem Sturz Ceaușescus, als ich als Mitglied des Berliner Wissen-
schaftskollegs daran mitwirken konnte, in Bukarest das *New Europe
College* von Andrei Pleșu aufzubauen. Zu dieser Zeit war die Diktatur
gleichsam noch zu riechen, und täglich waren die Beschädigungen zu
spüren, die eine unerbittlich vorgeschriebene Lebensführung ausgelöst
hatte.

Aber nicht weniger eindrücklich war mir Pleșus Führung durch das neu
eingerrichtete Museum für Bauernkultur. Es machte urplötzlich begreif-

bar, von welcher Erfahrungswelt Brancusi etwa mit dem *Kuss* von 1907 zehren konnte (Abb. 4). Diese Art erdiger Aura, fern von jedem Anflug von Bodenkitsch, kann nicht weniger mit dem Werk Herta Müllers verbunden werden : die Kompaktheit, die Härte, aber auch jene Innigkeit, die immer bedroht ist und deren Verlust niemals ausgeglichen werden kann.

Die Qual der Erfahrung, dass auch am Nächsten zu zweifeln ist, macht einen Grundton ihrer Literatur aus. In dieser Empfindung liegt die Gefahr einer gerechten Verbitterung. Aber das Mittel, diese Grundverlorenheit zu formulieren, ist nicht minder das Medium einer Erhebung : im zweifachen Gehalt als Widerstand und als das Transitorische der künstlerischen Form. Die Aktualität dieses Doppelsinns von Herta Müllers Kunst erweist sich jeden Tag stärker. Geboren in einem banatschwäbischen, deutschsprachigen Dorf in Rumänien, 1987 nach Deutschland ausgewandert, wurde Herta Müller 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Heute begrüßen wir sie herzlichst als neues Mitglied des Ordens.

HERTA MÜLLER dankte mit folgenden Worten :

Lieber Herr Bredekamp,

vielen Dank für Ihre freundlichen Worte.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident

Sehr geehrter Herr Ordenskanzler

Sehr geehrte Damen und Herren

Den Orden Pour le mérite gibt es nun schon seit 180 Jahren – das ist eine Zeitspanne für Historiker. Das ist Geschichte. Wie soll ich mich darauf beziehen ? Ich bin es nicht gewohnt, in so großen Zeitspannen zu denken. Ich kenne aus meinem Leben in einer Diktatur nur das Umgekehrte – das Leben im Augenblick, dass es keine Zeit gibt für Dauer. Dass es in kurzen gehetzten Entscheidungen auf alles ankommt. Überall

Unsicherheit, ungewollte Abbrüche. Das erzwungen Kollektiv und mittendrin Denunziation, Heuchelei, Verdacht, der wie Gestrüpp wächst. Tagein, tagaus das furchtbare Scheppern der Propaganda und die vielen Funktionäre – diese polierten Nullen mit ihrem dreckigen Maul und den saubereren Händen. Die totale Entmündigung des Individuums. Die meisten Leute tragen die Lügen herum wie angewachsene Kleider. Sie wollen keine Wahrheit, sondern unauffällig leben um jeden Preis. Angst dressiert. Und das heißt, sie erwarten nichts Eigenes mehr vom Leben – nichts, was der Diktator nicht erlaubt.

Man sagt zwar LEBENSLAUF, als wäre alles glatt gelaufen, aber ich bin ständig gestolpert. Wenn ich zurückdenke, zerbricht die Zeit in winzige Stücke, die sich, wenn ich sie zusammensetzen will, nicht ertragen. Denn das Detail wurde in der Angst immer größer als das Ganze. Die eigene Wohnung war fremder als der Bahnhof, weil ein Küchenstuhl im Schlafzimmer stand, wenn ich nach Hause kam. Oder das Bild von der Wand lag auf dem Bett, oder eine Kaffeetasse mit Zigarettenstummeln stand im Kühlschrank. Der Geheimdienst ging ein und aus, der Tür sah man nichts an. Er hinterließ Zeichen, wenn er wollte. Das Gelebte tickt im Kopf vor und zurück, wie es will. Es ist wie ein Bumerang. Hier in Deutschland sah ich viele Jahre später auf den LKW der Umzugsfirmen den unschuldigen Satz : Wir machen Ihren Möbeln Beine.

Die Zeitspanne, für die das Ticken im Kopf gerade noch reicht, heißt bei mir LEBENSZEIT. Sie ist das bestimmende, vielleicht sogar einzig gültige Maß. Die viel zu großen Details, die nicht ins Ganze passen, kommen von den großen Augen der Angst. Sie verschiebt den Blick auf die Welt. Die riesigen Details und das winzige Ganze taugen nicht für Geschichte, höchstens für Geschichten. Und diese sind einzeln vorhanden. Sie bleiben mir selbst auch beim Reden darüber bis heute so undurchschaubar, wie sie damals beim Erleben undurchschaubar waren.

Ich lebte über dreißig Jahre in der rumänischen Diktatur Ceaușescus, bis ich 1987 nach Deutschland kam. Von dort habe ich so viel gestohlene Lebenszeit mitgebracht, dass ich diese bis heute zurückstehlen muss, indem ich davon erzähle. Ich erzähle gegen diese komplette Niederlage der eigenen Person bei jedem Verhör. Der Vernehmer sagte :

Was glaubst du, wer du bist.

Ich sagte : Ich bin ein Mensch wie Sie.

Darauf sagte er : Das glaubst du. Wir bestimmen, wer du bist.

Und so war es auch in dieser Diktatur, und so ist und bleibt es auch in allen anderen Diktaturen. Eine Geschichte aus der gestohlenen Lebenszeit ist die Geschichte von der Zahnbürste.

Als Staatsfeind wurde ich oft zum Verhör bestellt oder von unterwegs mitten aus der Stadt abgefischt und zum Geheimdienst geschleppt. Ich wusste nie, ob ich nach dem Verhör wieder nach Hause oder ins Gefängnis komme. Deshalb lief ich monatelang, für den Fall der Verhaftung, mit einer Zahnbürste in der Handtasche herum. Sie war immer mit mir, ich räumte sie um, wenn ich die Tasche wechselte. Jedes Verhör war von Anfang bis Ende unberechenbar. Und ich ging nach jedem Verhör, meistens durch die Nachtluft mit meiner leeren Freiheit nach Hause. Denn ich wurde nie verhaftet. Wieso ? Ich hatte Glück, und dieses Glück war meine Zahnbürste – ich war mir sicher. Ich war auf sie angewiesen, aber ich musste sie nie benutzen. Und sie trug mich mehr als ich sie.

Es ging ums Glückhaben. Und Glückhaben muss man immer. Deshalb nahm ich 1987 meine Zahnbürste selbstverständlich im Koffer mit nach Deutschland. Und ich trug sie weiter in der Handtasche. Nach meiner Ankunft ging eine meiner ersten Reisen zu einer Lesung nach Florenz. Die Universität bot mir an, eine Woche zu bleiben, ich wohnte im Gästehaus. Am zweiten Tag saß ich in einem Straßencafé. Als ich bezahlen wollte, war meine Handtasche weg – gestohlen. Alles drin, der Pass, das Geld, die Schlüssel vom Gästehaus – aber das Allerschlimmste : meine Zahnbürste. Ich fühlte mich völlig verloren. Man sagte mir, dass gestohlene Taschen oft ein paar Tage später im Fundbüro landen. Ich glaubte zwar nicht daran, ging aber mehrmals am Tag hin. Und wirklich, meine Handtasche war auf einmal wieder da. Und es war alles drin – außer dem Geld und meiner Zahnbürste. Damals sagte ich mir : Was weiß ich, vielleicht bin ich jetzt in Westeuropa fürs Glückhaben nicht mehr auf diese treue Zahnbürste angewiesen. Sie hatte mir jahrelang zu einer leeren Freiheit verholfen. Und was ich damals noch dachte : Wahrscheinlich weiß sie besser als ich, dass das Leben in einer

Demokratie sowieso ein Glück ist. Und das stimmt bis heute, gerade heute. Ich danke den Mitgliedern des Ordens Pour le mérite, dass sie mich in ihren Kreis aufgenommen haben.